

Podiumsdiskussion



MEHR BETEILIGUNG WAGEN

**Politisches Engagement
von Menschen mit
Behinderung fördern**

MEHR BETEILIGUNG WAGEN

Politisches Engagement von Menschen mit Behinderung fördern

Schriftliche Dokumentation der Podiumsdiskussion

am 3. Dezember 2019
im Rathaus Gilching

Titelbild

von links nach rechts:

Frau Mössinger-Soyhan, Herr Unger,
Herr Wunderle, Herr Neuner, Herr Kiesel,
Herr Schleich, Herr Angerbauer, Frau Seidl

Inhalt

| | |
|----------------------|-----------------|
| Eröffnung | Seite 2 |
| Grußwort | Seite 5 |
| Impuls | Seite 7 |
| Podiumsdiskussion | Seite 13 |
| Weitere Empfehlungen | Seite 19 |
| Kontakt | Umschlagseite 3 |
| Impressum | Umschlagseite 4 |



Eröffnung

**Frau Petra Veronika Seidl | Vorsitzende der
Arbeitsgemeinschaft für Behindertenfragen – ARGE –
Inklusionsbeirat für den Landkreis Starnberg**

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute ist der Internationale Tag der Menschen mit Behinderungen, der von den Vereinten Nationen ausgerufen wird. Sie erlauben mir deshalb, als Erste all die Menschen zu begrüßen, die mit einem Handicap leben und auch 10 Jahre nach Verabschiedung der UN Behindertenrechtskonvention in vielen Bereichen ihres Lebens um gleichberechtigte Teilhabe kämpfen müssen.

Ebenso herzlich begrüße ich im Namen der Arbeitsgemeinschaft für Behindertenfragen und dem Behindertenbeauftragten des Landkreises Max Mayer alle anwesenden Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen, Parteien, Verbände, Organisationen der Menschen mit Behinderung sowie Mitarbeiter der Fachstellen im Landratsamt.

Wir heißen Sie alle zu unserer Podiumsdiskussion am heutigen Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung willkommen.

Passenderweise zu unserer Veranstaltung lautet das Motto des diesjährigen 3. Dezember „Förderung der Teilhabe von Menschen mit Behinderung“.

„Nichts über uns ohne uns“

„Nichts über uns ohne uns“ ist der zentrale Leitsatz von Menschen mit Behinderungen und er zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze UN-Behindertenrechtskonvention.

Ungefähr jeder zehnte Mensch lebt mit einer Behinderung. Menschen mit Behinderungen sind damit keine Randgruppe. Trotzdem scheint der Einfluss auf die politische Willensbildung in den Kommunen eher gering zu sein. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage: Wie viele Menschen mit Behinderungen sitzen in den Gemeinderäten, im Stadt- oder Kreisrat?

Im Aktionsplan „Gemeinsam stärker“ sind die Förderung des politischen Engagements sowie die Schaffung einer Willkommenskultur in den politischen Parteien als Maßnahmen formuliert.

Die heutige Podiumsdiskussion unter dem Motto „Mehr Beteiligung wagen – Politisches Engagement von Menschen mit Behinderungen fördern“ will einen Beitrag dazu leisten, dass Menschen mit Behinderung eine echte Chance erhalten, sich politisch engagieren zu können.

Dazu begrüßen wir sehr herzlich die Mitglieder des Podiums, die alle politisch tätig sind, ein politisches Amt innehaben oder sich um eines bewerben wollen:

Claus Angerbauer (SPD)

Willi Neuner (ÖDP)

Ulrich Schleich (CSU)

Peter Unger (B90/Grüne)

Nico Wunderle (SPD)

Sehr gefreut haben wir uns über die Zusage von Herrn Holger Kiesel, Behindertenbeauftragter der Bayerischen Staatsregierung. Er ist heute zum ersten Mal bei uns im Landkreis Starnberg und bevor wir in die Diskussion einsteigen, wird Herr Kiesel ein Impulsreferat halten.

Ein herzliches Willkommen auch an Frau Zuhäl Mössinger-Soyhan. Sie wird die Moderation der Diskussion übernehmen.

Auch wenn diese Veranstaltung im Kontext der anstehenden Kommunalwahlen steht, so soll sie keine Wahlkampfveranstaltung sein, sondern ein offener Austausch zwischen den politischen Parteien, Menschen mit Behinderungen und weiteren Interessierten sein, wie die politische Teilhabe von Menschen mit Behinderungen ermöglicht und gesichert wird, denn sie ist sicherlich auch eine der Voraussetzungen für eine inklusive Kommune.

Zum Schluss darf ich mich noch bei Herrn Bürgermeister Walter bedanken, dass wir heute hier im Rathaus Gilching zu Gast sein dürfen.

Das Rathaus ist ja ein Musterbeispiel für umfassende Barrierefreiheit und sicherlich auch ein Ergebnis der Beteiligung von Menschen mit Behinderungen in einem frühen Planstadium.

In diesem Sinne wünsche ich nun unserer Veranstaltung einen guten und interessanten Verlauf und bitte jetzt Herrn Bürgermeister Walter um sein Grußwort.

Grußwort

Herr Manfred Walter | Erster Bürgermeister
der Gemeinde Gilching

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
herzlich willkommen hier im Gilchinger Rathaus.
Ich heiße Sie alle sehr herzlich willkommen.

„Politische Arbeit kann
immer nur dann gelingen, wenn
alle gesellschaftlichen Kräfte
zusammenarbeiten.“

Politische Arbeit kann immer nur dann gelingen, wenn alle gesellschaftlichen Kräfte zusammenarbeiten, auch in einem Gremium. Das heißt, wenn das Gemeinderatsgremium, das Kreistagsgremium eine gleichmäßige Besetzung von Männern und Frauen, Jungen und Älteren, von behinderten Menschen und Menschen ohne Behinderung hat.

„Da gibt es noch viel zu tun,
dass diese Ausgewogenheit
auch stattfindet.“

Dass wir das alle noch nicht erreicht haben, ist uns glaube ich bewusst, wenn wir in unsere Gremien einmal hineinschauen. Da gibt es noch viel zu tun, dass diese Ausgewogenheit auch stattfindet.

Wir politischen Parteien sind ja momentan wieder in der Situation, Kandidaten zu finden, Menschen zu finden, die mitgestalten wollen. Die mit auf dem Weg gehen, Politik gestalten zu wollen. Und wir tun uns unglaublich schwer damit, wirklich Menschen zu finden, sich am politischen Prozess zu beteiligen.

Es gibt viele Menschen, die politisch interessiert sind, ohne Frage. Aber dann wirklich auch in die politische Arbeit mit reinzugehen, sich zu engagieren und mitzumachen, in dieser Gremienarbeit, die oft nicht leicht ist, das ist sehr schwierig. Noch schwieriger ist es, glaube ich, Menschen mit Behinderungen mit in diese Arbeit zu integrieren. Ich kenne nicht viele davon.

Und ich würde mir wünschen, dass mehr Menschen an dieser politischen Arbeit mit teilhaben. Darum freue ich mich auf die Diskussion, um mal Ideen zu entwickeln, wie wir politisches Engagement von Menschen mit Behinderungen in unsere alltägliche politische Arbeit integrieren können.

Hut ab vor Ihnen, die Sie sich auf den Weg machen, das zu tun, oder auch schon mittendrin sind, das zu tun, teilweise bereits seit vielen Jahren. Ich glaube, es gibt am Anfang Vorbehalte, von beiden Seiten vielleicht. Wie kann ein solches Miteinander gelingen?

Aber wenn ich hier vorne Claus Angerbauer sitzen sehe, mit dem ich viel Musik mache, dann möchte ich auch einfach eine Parallele zu dieser Musik ziehen. Dort tun wir uns wirklich leicht: Ich führ den Claus zur Bühne und er führt mich dann auf der Bühne. Und ich glaub, so kann das auch gelingen in der politischen Arbeit.

Jetzt freue ich mich auf die Podiumsdiskussion, auf viele Anregungen, die wir vielleicht aufnehmen können, und würde mir wünschen, dass an diesem Nachmittag ein kleiner Impuls ausgeht, dass wir den ein oder anderen begeistern können, politische Arbeit mitzugestalten und dass die Parteien auch bereit sind, dies zuzulassen.

Impuls

Herr Holger Kiesel | Beauftragter der
Bayerischen Staatsregierung für die Belange von
Menschen mit Behinderungen

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Walter,
sehr geehrter Herr Mayer, sehr geehrte Damen und Herren,

politische Teilhabe ist seltsamerweise ein Feld, das allzu oft vergessen wird, wenn es um mehr Selbst- und Mitbestimmung für Menschen mit Behinderung geht!

*„Dabei ist sie doch quasi
der Anfang von allem!“*

Dabei ist sie doch quasi der Anfang von allem! Denn wenn in der Politik Entscheidungen zum Wohle von uns Menschen mit Behinderung getroffen werden sollen, dann ist es nicht nur von Vorteil, sondern sozusagen unerlässlich, dass auch Menschen mit Behinderung in den entsprechenden Organen und Gremien mitarbeiten und sich einbringen! Nur so können wir Menschen mit Behinderung direkten Einfluss auf das Agieren der Parteien und damit auf das politische Handeln und Entscheiden bekommen!

Und der erste Schritt zur politischen Beteiligung – auch das sollten wir hier und heute nicht vergessen – ist immer: wählen gehen! Das ist nun einmal die elementarste Form der

politischen Beteiligung in einer Demokratie!

*„Nutzen Sie diese
neu gewonnene Chance!“*

In dieser Hinsicht ist 2019 ein sehr gutes Jahr für uns Menschen mit Behinderung! Denn endlich hat das Bundesverfassungsgericht Anfang des Jahres die Wahlrechtsausschlüsse für Menschen mit Betreuung in allen Angelegenheiten gekippt! Auch das bayerische Landeswahlgesetz wurde entsprechend geändert, sodass alle Betroffenen am 15. März 2020 zur Kommunalwahl gehen können. Und ich kann Sie nur ermuntern: Nutzen Sie diese neu gewonnene Chance!

Und gleichzeitig geht mein Appell an alle Kommunen: Damit Menschen mit Behinderung auch wählen gehen können, müssen die Wahllokale und Wahlunterlagen möglichst barrierefrei sein! Hier gibt es durchaus noch einigen Nachholbedarf!

Übrigens, in diesem Zusammenhang erlauben Sie mir einen kurzen

Hinweis in eigener Sache: Grundsätzliche Informationen zur Kommunalwahl in Leichter Sprache finden Sie unter anderem auch in dem Wahl-Hilfe-Heft, das ich in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit herausgebracht habe. Herunterladen und bestellen können Sie die barrierefreie Broschüre unter behindertenbeauftragter.bayern.de, ab Januar gibt es dann die geruckten Exemplare.

„Irgendwie bleiben die Anliegen der Menschen mit Behinderung ja doch immer nur Rand- und Nischenthemen!“

Was hindert aber nun uns Menschen mit Behinderung, uns – abgesehen vom Wählengehen – stärker politisch zu engagieren? Einerseits vielleicht das Gefühl, dass es ohnehin nichts bringt! Irgendwie bleiben die Anliegen der Menschen mit Behinderung ja doch immer nur Rand- und Nischenthemen! Ich kann diesen Frust einerseits gut verstehen – „Politikverdrossenheit“ ist ja nicht nur bei Menschen mit Behinderung ein durchaus verbreitetes Gefühl!

„Wenn wir nicht selbst damit anfangen, wird es vermutlich auch sonst kaum jemand tun!“

Aber wir müssen auch aufpassen, dass dieses Argument nicht irgendwann zur selbsterfüllenden Prophezeiung wird!

Denn: Wenn wir nicht selbst damit anfangen, uns in die Mitte des politischen Lebens zu stellen und uns dort sicht- und bemerkbar zu machen, wird es vermutlich auch sonst kaum jemand tun!

„Politische Teilhabe ist eben kein nettes „Add-on“, sondern ein grundlegendes Menschenrecht.“

Andererseits hindern uns aber auch ganz praktische Gründe, uns stärker in die Politik einzubringen: Denn wer sich mit Behinderung engagieren will und dafür Assistenz braucht, der muss erst einmal einen Kostenträger finden, der ihm das genehmigt, weil in den entsprechenden Behörden leider noch nicht überall das Bewusstsein angekommen ist, dass politische Teilhabe eben kein nettes „Add-on“ ist, wie man so schön neudeutsch sagt, sondern ein grundlegendes Menschenrecht – was die UN-Behindertenrechtskonvention im Artikel 29 auch deutlich zum Ausdruck bringt! Und ist dann doch endlich ein williger Kostenträger gefunden, fehlt immer noch die passende Assistenz! Und

auch die ist nicht immer leicht zu finden!

„Ja, das ist ein Anfang,
hat aber noch lange nichts mit
kompletter Barrierefreiheit
zu tun.“

Übrigens: Auch wenn Menschen mit Behinderung keine Assistenz benötigen – wenn sie die Möglichkeit haben sollen, an politischen Veranstaltungen teilzunehmen, MÜSSEN bei der Wahl des Veranstaltungsortes zwingend die Anforderungen der Barrierefreiheit berücksichtigt werden!

Ich weiß, was die meisten von Ihnen jetzt denken: Okay ... Rampen, Aufzüge. Ja, das ist ein Anfang, hat aber noch lange nichts mit kompletter Barrierefreiheit zu tun.

Die geht nämlich noch viel weiter: Leitsysteme für Blinde und Sehbehinderte, Hilfen für Hörbehinderte wie z. B. Induktionsanlagen, Informationen in Leichter Sprache und in Gebärdensprache. Und wenn Sie einen Internetauftritt haben, sollte natürlich auch der barrierefrei gestaltet sein.

Keine Angst, niemand kann immer überall alle Aspekte der Barrierefreiheit berücksichtigen! Aber wenn es Ihnen ernst ist mit der politischen

Teilhabe von Menschen mit Behinderung, dann informieren Sie sich darüber, welche Lösungen es für welchen Bedarf gibt! Holen Sie sich Hilfe bei den verschiedenen Beratungsstellen zum Thema Barrierefreiheit oder auch bei Ihrem kommunalen Behindertenbeauftragten.

Was können die einzelnen Vertreterinnen und Vertreter der Politik noch tun, um Menschen mit Behinderung stärker zum Mitmachen einzuladen?

Eins vorneweg: Von einer „Behinderterquote“ für politische Gremien halte ich nicht viel!

Selbstverständlich sollte die Zahl der Menschen mit Behinderung in diesen Gremien irgendwann in etwa ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung widerspiegeln – der übrigens mit etwa zehn Prozent in Bayern deutlich höher sein dürfte, als die meisten Politiker glauben! Aber zunächst einmal geht es primär darum, denen, die tatsächlich in die Politik wollen, diesen Weg zu ermöglichen. Und diejenigen, die diesen Weg bislang nicht gegangen sind, weil sie von der Politik frustriert sind, zu überzeugen, dass es sich doch lohnt, sich einzubringen! Da helfen Quoten eher wenig!

Was aber jeder Einzelne von Ihnen, liebe Politikerinnen und Politiker, tun kann und auch tun sollte, ist, aktiver auf Menschen mit Behinderung zuzugehen! Sie kennen keinen? Dann machen Sie doch mal Haustür-Wahlkampf in einer entsprechenden Einrichtung! Halten Sie Ihre Bürgersprechstunde dort ab oder veranstalten Sie eine Gesprächsrunde!

„Scheuen Sie auch diese Kritik nicht!“

Machen Sie zentrale gesamtgesellschaftliche Themen, die Menschen mit Behinderung besonders betreffen, zu Ihren Themen, wie z. B. Barrierefreiheit, inklusives Wohnen oder Inklusion in der Schule. Sie werden sehen: Sie werden schnell Reaktionen von Betroffenen bekommen. Die werden wahrscheinlich nicht immer nur positiv ausfallen! Aber ich bitte Sie eindringlich: Scheuen Sie auch diese Kritik nicht! Denn sie gilt nicht Ihnen persönlich! Sie ist vielmehr der Tatsache geschuldet, dass diese Themen so chronisch unterpräsentiert sind in der politischen Wahrnehmung und den Menschen deshalb ganz besonders auf den Nägeln brennen! Ich bin mir sicher: am Ende werden die Menschen Ihnen dankbar sein,

dass Sie diese Themen endlich einmal aufgreifen!

„Wenn wir Menschen mit Behinderung dazu bringen wollen, sich stärker politisch zu engagieren, dann müssen wir nicht nur ihre Themen ernst nehmen, sondern sie selbst als Persönlichkeiten!“

Und noch eins: Wenn wir Menschen mit Behinderung dazu bringen wollen, sich stärker politisch zu engagieren, dann müssen wir nicht nur ihre Themen ernst nehmen, sondern sie selbst als Persönlichkeiten! Wir müssen ihnen zutrauen, öffentlich aufzutreten, Reden zu halten, sich durchzusetzen, Leitungsfunktionen zu übernehmen. Denn all das gehört elementar zum politischen Geschäft. Und all das können auch Menschen mit Behinderung – selbstverständlich!

„Überhaupt können Menschen mit Behinderung deutlich mehr als ‚nur‘ immer Experten in eigener Sache sein.“

Überhaupt können Menschen mit Behinderung deutlich mehr als „nur“ immer Experten in eigener Sache sein. Sie haben – natürlich – Fähigkeiten und Interessen ganz unab-

hängig von ihrer Behinderung. Sie arbeiten, studieren, haben Beziehungen, Kinder, Hobbys, schlicht: Lebenserfahrung! Und sie wollen all diese Kenntnisse auch einbringen in die Politik!

„Eine Behinderung ist schließlich keine selbst gewählte ‚Qualifikation‘, sondern immer eine Facette eines Menschen!“

Natürlich ist es gut und richtig, wenn primär Menschen mit Behinderung darüber bestimmen, was für Menschen mit Behinderung gut ist! Aber selbstverständlich können und sollen Menschen mit Behinderung auch Experten auf ganz anderen Themengebieten sein!! Eine Behinderung ist schließlich keine selbst gewählte „Qualifikation“, sondern immer eine Facette eines Menschen!

Zusammenfassend kann man also sagen: Das Ziel einer echten politischen Teilhabe für Menschen mit Behinderung ist dann erreicht, wenn sie in allen Bereichen des politischen Lebens selbstverständlich auftauchen: in öffentlichen Debatten, den Medien, in den Parteien, in den Gremien, Ausschüssen und Parlamenten.

„Und vor allem ist echte politische Teilhabe dann gegeben, wenn Menschen mit Behinderung zu allen Themen gehört und auch als Experten anerkannt werden!“

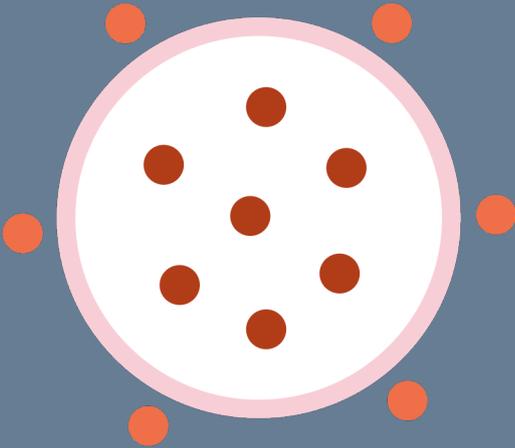
Wenn sie barrierefrei Zugang haben zu allen politischen Veranstaltungen und Ereignissen. Das gilt übrigens auch für die politische Berichterstattung in den Medien. Auch die muss so barrierefrei wie möglich gestaltet sein. Und vor allem

ist echte politische Teilhabe dann gegeben, wenn Menschen mit Behinderung zu allen Themen gehört und auch als Experten anerkannt

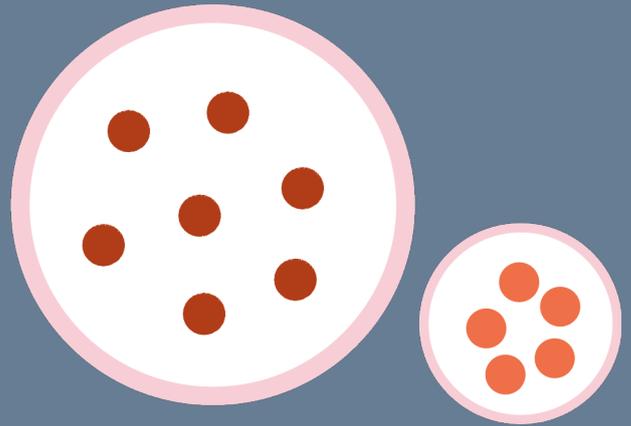
werden!
Eigentlich alles ganz einfach, oder? Wenn wir alle gemeinsam daran arbeiten, können wir es jedenfalls schaffen!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

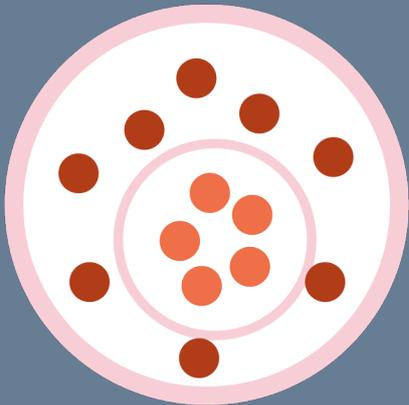
EXKLUSION



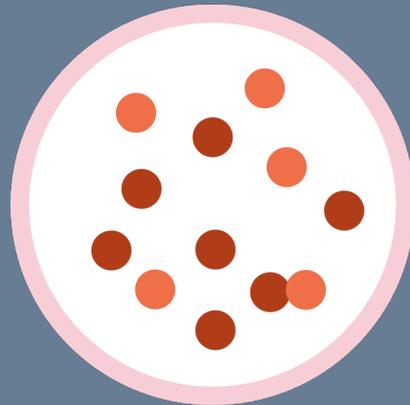
SEPARATION



INTEGRATION



INKLUSION



Podiumsdiskussion

Moderiert von Frau Zuhal Mössinger-Soyhan | Journalistin und Autorin

Frau Zuhal Mössinger-Soyhan

Guten Abend, schön, dass Sie da sind. Was Sie gesagt haben, Herr Kiesel, kann ich alles sofort unterschreiben. Meine erste Frage geht an Herrn Unger: Sie sind seit 40 Jahren bei Bündnis 90/Die Grünen. Was hat Sie denn damals bewogen, in die Politik zu gehen?

Herr Unger

Zur Politik gebracht hat mich damals eigentlich meine Tochter. Es war damals noch üblich, dass man in unserem Wohnblock nicht auf die Rasenflächen durfte. Das hat mir natürlich nicht gefallen und das war mein Startpunkt, mich zu engagieren. Dann waren damals aber auch schon Umweltfragen ein Thema und das war mir wichtig.

Frau Zuhal Mössinger-Soyhan

War das noch vor ihrem Motorradunfall oder danach?

Herr Unger

Das war danach.

Frau Zuhal Mössinger-Soyhan

Das heißt, ihre Behinderung war nie Thema, dass Sie gesagt haben, dann geh ich nicht in die Politik?

Herr Unger

Nein, das war kein Argument gewesen.

Frau Zuhal Mössinger-Soyhan

Dann zu unserem jüngsten Teilnehmer: Nico Wunderle, stellvertretender Vorsitzender der oberbayerischen JuSos und Ortsvorsitzender der SPD Pöcking. Nico, deine Karriere als Politiker begann mit einem Brief an den Oberbürgermeister. War die Antwort so vernichtend, dass du gesagt hast, da muss ich mich jetzt einmischen, das geht so gar nicht? Oder was hast du ihm geschrieben, dass du dann hinterher gesagt hast, da möchte ich mitmischen?

Herr Wunderle

Es war folgende Sache: Ich habe erfahren, dass in München geplant war, die ganze Fußgängerzone in Kopfsteinpflaster zu verlegen, was für einen Rollstuhlfahrer das Schlimmste ist, was man sich vorstellen kann. Ich habe dann einen Beschwerdebrief geschrieben und nicht nur ich, sondern ganz viele andere auch. Aber ich habe gar keine Antwort bekommen. Aber das Kopfsteinpflaster wurde dann

doch nicht durch die ganze Fußgängerzone gepflastert, deswegen dachte ich schon, dass es ein Erfolg war. Das war 2012 und ich bin erst eingetreten 2016. Das war meine erste politische Tat. Aber eingetreten bin ich dann eben erst viel später, weil ich mir dachte, ich muss mich irgendwie politisch einbringen.

Frau Zuhal Mössinger-Soyhan

Herr Neuner, können Sie uns ganz kurz erzählen, was Sie bewogen hat?

Herr Neuner

Was mich bewogen hat, das ist gar nicht so einfach. Ich glaub, ich hab eine sehr politisch sozialisierte Jugend gehabt, da waren Friedensbewegungen und das Ganze. Später war ich dann einmal tätig für den Mobilitätsausschuss der Stadt München, mehrere Jahre, und dann war erst mal eine längere Pause ... bin weggezogen, weil ich mich da nicht zuhause gefühlt habe. Und wenn man sich nicht zuhause fühlt, setzt man sich glaube ich nicht ein dafür. 1999 gab es bei uns in Traubing das Pfingsthochwasser, das ziemlich gravierend war.

Da war ich eigentlich ziemlich schockiert, dass sich kein Mensch darum gekümmert hat, zu verhindern, dass das noch mal passiert. Die haben das einfach über sich ergehen lassen und das hab ich überhaupt nicht verstanden. Das war der Start, warum ich dann eine Hochwasserinitiative gegründet habe.

Frau Zuhel Mössinger-Soyhan

War das auch die Situation, wo Sie den Bürgermeister vor die Tür gesetzt haben?

Herr Neuner

Hintergrund war der, dass es dann Überlegungen gab, was man da machen könnte, und dann ist da von der Gemeinde das Wort Enteignung gefallen und das hat dann Gräben aufgerissen. Dann habe ich versucht, die Bauern und die vom Hochwasser Betroffenen wieder an einen Tisch zu bringen, damit wir miteinander reden können. Und da war ausdrücklich nur die Referentin vom Rathaus eingeladen, aber nicht der Gemeinderat und nicht der Bürgermeister. Unseren damaligen Bürgermeister habe ich gebeten den Raum zu verlassen, weil er nicht geladen war.

Frau Zuhel Mössinger-Soyhan

Und heute kennt man Sie und weiß: Oh, bei dem muss ich vorsichtig sein? Oder was haben Sie sich für einen Ruf und Stand erarbeitet?

„Mein Anliegen ist eigentlich nicht, Gräben aufzumachen, sondern Gräben zuzuschütten.“

Herr Neuner

Ich glaube, Angst hat vor mir keiner. Mein Anliegen ist eigentlich nicht, Gräben aufzumachen, sondern Gräben zuzuschütten.

Frau Zuhel Mössinger-Soyhan

Darf ich Sie bitten, das Mikro weiterzureichen an Ulrich Schleich, CSU. Seit 2002 im Gemeinderat, Verwaltungsbeamter bei der Bundeswehr. Würden Sie uns ganz kurz darlegen, warum Sie in die Politik eingestiegen sind?

Herr Schleich

Ich habe eigentlich dieselbe Motivation gehabt, wie viele jetzt für März 2020 haben, sich in ihrer Gemeinde einzubringen und zu engagieren. Ich war und bin in verschiedene Tätigkeiten in der Gemeinde involviert – der Feuerwehr, im Schützenverein, bei der Landjugend – und für die, die sich am meisten engagieren im Ort, ist dann meistens der nächste logische Schritt dann auch die Kandidatur für den Gemeinderat. Ich bin da auch nicht gefragt worden ... wie gesagt, das war dann einfach der nächste logische Schritt, das war dann einfach irgendwie klar, da muss man sich dann zwar erst mal reinfinden, aber grundsätzlich habe ich jetzt von der Behinderung her keine besondere Motivation oder zu sagen, mir wäre da irgendwas widerfahren und dafür muss ich mich jetzt besonders einsetzen und was dafür tun oder dagegen. Sondern im Prinzip die gleiche

Motivation wie jeder nicht behinderte Gemeinderat auch.

Frau Zuhel Mössinger-Soyhan

Herr Angerbauer, von Ihnen hab ich gelesen, dass Sie, als Sie in die Politik gegangen sind, selbst am kritischsten dem gegenüber standen und nicht genau wussten, ob Sie das aufgrund Ihrer Sebehinderung schaffen. Wie ist es heute in der Rückschau, wenn Sie Ihre Jahre jetzt bilanzieren, Revue passieren lassen: War das eine gute Entscheidung damals?

Herr Angerbauer

Es war eine sehr gute Entscheidung, weil, was ich in den letzten 12 Jahren in der politischen Arbeit erlebt habe, war auch für mich ein tolles Dazulernen. Vor allem aber denke ich insgesamt ... wie Sie sagen, am Anfang waren die Bedenken natürlich groß: Am Montagmorgen hatte mich meine Frau angerufen um halb sechs in der Früh und hat gesagt „Du bist im Gemeinderat“ und meine Antwort war „Um Gottes willen“ und wie soll das bitte gehen? Das haben damals natürlich auch viele Weßlinger Bürger auch zum Teil zu mir gesagt: Wie soll das funktionieren? Ein Blinder in einem Gemeinderat? Und da macht man sich eben auch selber seine Gedanken, wie das dann wirklich funktioniert. Ein älterer Weßlinger Bürger sagte zu mir auf der Straße: „Es gibt schon so viele Blinde in der Politik, da kannst du gleich auch noch mitmachen.“

Natürlich witzig, natürlich wurde ich eben diesbezüglich sehr oft angesprochen: „Wie willst du das machen? Wie soll das gehen? Ein blinder Mensch gestaltet das Ortsbild?“ Heute, rückblickend, Jahre später, sagen die Kollegen oder die Weßlinger Bürgerinnen und Bürger: „Sei froh, dass du es nicht siehst.“ Also auch da hat sich das etwas gedreht. Aber jetzt im Ernst: Wie gesagt, es waren am Anfang ... also ich hab keine Angst davor gehabt, auf keinen Fall, sondern ich wusste, du musst das gescheit machen, weil nicht, dass es dann irgendwie am Schluss heißt, ja, das sei irgendwie ein Betriebsunfall oder irgendsowas, und ich habe damals schon daran gedacht, an andere, die sich vielleicht mal für so was interessieren könnten. 2014 hatte ich damals eine Aktion Mut machen, wo ich damals schon so ein bisschen hausieren gegangen bin, bei den Listen, bei den Parteien, um zu werben dafür, dass dann eben auch Menschen mit einer Beeinträchtigung in diese Gremien gewählt werden sollten und dürften, wenn sie Interesse haben. Und wie gesagt, die Erfahrungen, die ich gemacht habe ... und da muss ich wirklich auch meine Kolleginnen und Kollegen, unserem Bürgermeister, alle Weßlinger Fraktionen dafür loben, wie professionell sie damit umgegangen sind. Das war für mich wirklich eine gute Bestätigung dafür, dass es einfach geht, und dass es

auch wichtig ist, in unserer Gesellschaft heute. Wir haben es vorhin gehört, dass ca. 10 % von einer Beeinträchtigung betroffen sind, dass sich das auch wirklich widerspiegelt in den Gremien.

Frau Zuhel Mössinger-Soyhan

Nun zu Herrn Kiesel, meinem Journalisten-Kollegen. Eigentlich hättest du ja eine große Karriere als Kabarettist machen können, mit Robert Rollinger, aber der steht ja nun nicht mehr auf der Bühne. Warum diese Entscheidung, in die Politik zu gehen? Wo ist der Robert Rollinger, wo steckt der?

„Es gibt doch Dinge auf dieser Welt, zu denen muss man eine Haltung haben.“

Herr Kiesel

Ich habe ihn in jüngster Vergangenheit gar nicht gefragt, wie es ihm geht. Aber ich glaube, so ein bisschen schade findet er es manchmal schon, dass er im Moment so hintendran bleiben muss. Aber mein politisches Engagement ist nun viel älter als das Amt, das ich jetzt habe. Ich habe ein Elternhaus gehabt, das sehr unpolitisch war, was mich immer genervt hat. Ich glaube, meine Mutter war ihr Lebtage nicht beim Wählen und ich hab immer gedacht, das gibt's doch nicht, das kann doch nicht sein. Es gibt doch Dinge auf dieser Welt, zu denen muss man eine Haltung haben. Und deswegen habe ich mich dann irgendwann entschlossen, Politologie zu studieren.

Da war's dann eigentlich so, dass wir so ein Kreis waren, wo dann jeder versucht hat, sich zu positionieren und seinen Platz in der politischen Landschaft für sich zu finden. Das war zum Teil auch auf erfrischende Art und Weise kontrovers, aber da ist auch viel gestritten worden, aber es war ein starkes Bedürfnis da, für sich selbst eine Haltung und eine Heimat zu finden. Und ich hab ja dann in meiner Heimat, Straubing in Niederbayern, auch mal eine Kandidatur als Stadtrat versucht, weil mich die bayerische SPD relativ bald danach gefragt hat. Warum das jetzt so schnell ging, da kann sich jetzt jeder seine eigene Meinung machen ... ich bin's dann nicht geworden im Übrigen, aber mir war's immer ein Bedürfnis, Probleme anzusprechen. Aber nicht nur anzusprechen, sondern auch etwas beizutragen, dass eine Lösung gefunden werden kann. Und das ist eigentlich auch mein Hauptantrieb für das Amt, das ich jetzt habe.

Frau Zuhel Mössinger-Soyhan

Aber wie machst du das? Wie überzeugst du Politiker? Du hast ja jeden Tag mit wichtigen Menschen zu tun ... Klar, es heißt immer, man sollte, aber wie konkret sieht das tatsächlich aus?

„Egal ob's jetzt um Inklusion und Barrierefreiheit und Teilhabe geht, die dient nicht nur einer Gruppe, sondern der ganzen Gesellschaft.“

Herr Kiesel

Also es ist natürlich viel Hartnäckigkeit gefragt, das ist ohne Frage so. In den Bereichen gibt's wahnsinnig viele dicke Bretter zu bohren. Ich versuche halt immer, egal ob ich Politiker vor mir habe, Wirtschaftsvertreter vor mir habe, was auch immer, dort abzuholen, wo sie stehen. Und ihnen deutlich zu machen, was ihr tut für Menschen mit Behinderungen: Egal ob's jetzt um Inklusion und Barrierefreiheit und Teilhabe geht, die dient nicht nur einer Gruppe, sondern der ganzen Gesellschaft, das dient auch euch.

Frau Zuhal Mössinger-Soyhan

Herr Unger, wir haben jetzt schon viel gehört, aber wie gehen Sie jetzt die Thematik bei den Grünen an, wie schaffen Sie eine Willkommensatmosphäre für Menschen mit Behinderungen?

„Das Thema Inklusion ist ein langwieriges und schwieriges Geschäft und erfordert einen langen Atem.“

Herr Unger

Man muss feststellen, dass das Thema Inklusion ein langwieriges und schwieriges Geschäft ist und einen langen Atem erfordert. Das sollte wirklich jeder wissen. Damals, als ich in den Gemeinderat kam, habe ich dann eine Fotoserie gemacht, um die großen Barrieren in unserer Gemeinde zu zeigen. Und wenn ich jetzt zurückschaue,

muss ich sagen, dass sich gegenüber damals noch nicht allzu viel geändert hat.

Frau Zuhal Mössinger-Soyhan

In welchen Bereichen meinen Sie jetzt?

Herr Unger

In allen Bereichen: Die Themen sind aber heute mehr im Bewusstsein als damals.

Frau Zuhal Mössinger-Soyhan

Aber meine Frage war ja: Was machen die Grünen oder gerne auch die CSU oder die anderen Parteien, was machen die konkret? Ist das in den Ausschüssen oder wo immer Sie da unterwegs sind, ein Thema zu sagen: Wie schaffen wir es, behinderte Menschen für die Politik zu begeistern? Was sind Ihre Maßnahmen?

Herr Unger

Ich habe damals im Kreistag die Erstellung des Aktionsplans beantragt. Der Antrag ist auch angenommen worden. Das war einmal einstimmig und dann hat's ein Jahr gedauert und Betroffene und Behindertenorganisationen haben dabei mitgemacht, diesen Aktionsplan zu erstellen. Da war jede und jeder dazu eingeladen mitzumachen, also dabei zu sein. Was machen wir als Grüne? In Gilching zum Beispiel führen wir seit Jahrzehnten öffentliche Vorbesprechungen vor den Gemeinderats-sitzungen durch. Das wird bekannt gegeben, und dort

sind je nach Thema dann vielleicht auch mal Betroffene dabei, also Menschen mit Behinderungen. Das ist unsere Einladung, die wir eigentlich an alle richten.

Frau Zuhal Mössinger-Soyhan

Eine Frage in die Runde: Wie ist es mit der Akzeptanz? Ich merke das selber als Journalistin – ich mache jetzt einfach mal ein Beispiel –, wenn ich irgendwo ankomme, ein Interview mache, dann warten die Leute teilweise darauf, dass jetzt dann endlich der Journalist mal kommt ... Wie ist es denn bei Ihnen so insgesamt: Wie erleben Sie die Akzeptanz?

Herr Neuner

Akzeptanz ist vielleicht ein Problem in der Bevölkerung, um dann gewählt zu werden in der politischen Umgebung. Aber bei uns in Tutzing habe ich überhaupt keine Akzeptanzprobleme.

Frau Zuhal Mössinger-Soyhan

Jetzt geht es ja auch wieder los mit den Wahlkämpfen: Was muss man denn tun, um das den Leuten klarzumachen?

„Ich muss offensiv damit umgehen, denn sonst fragen sich die Leute, was ist das denn für einer?“

Herr Neuner

Wahrscheinlich bin ich dabei ein Sonderfall. Als stark Sehbehinderter ist es nicht gleich erkennbar, dass ich behindert

bin. Ich muss offensiv damit umgehen. Ich hatte erst gestern bei uns im Vorstand die Diskussion, ob ich nicht zu offensiv damit umgehe und damit Wähler verschrecke. Dann hab ich gesagt, ich muss offensiv damit umgehen, denn wenn ich z. B. mal das Mikrofon runterschmeiße oder so etwas, dann fragen sich die Leute, was ist das denn für einer?

Frau Zuhäl Mössinger-Soyhan

Herr Schleich, Ihnen sieht man die Behinderung an. Was machen Sie für Erfahrungen, können Sie beschreiben, wie die Akzeptanz bei Ihnen ist?

Herr Schleich

Ich komme aus einem Ort, der hat dreieinhalbtausend Einwohner, ich war Ministrant, war in der Landjugend aktiv, bei der Feuerwehr, im Schützenverein ...

Frau Zuhäl Mössinger-Soyhan

Das heißt, man kennt Sie?

Herr Schleich

Ich geh davon aus, ja.

Frau Zuhäl Mössinger-Soyhan

Aber haben Sie auch schon mal überlegt, auf Landes- oder Bundesebene zu gehen?

„Wenn man in den Gemeinderat will, kann man sich vorher nicht versteckt haben.“

Herr Schleich

Landes- und Bundesebene weniger, Kreistag ja. Ich kandi-

diere jetzt auch wieder für den Kreistag. Bei den letzten Kommunalwahlen habe ich es nicht geschafft, aber trotzdem war es ein gutes Ergebnis und ich war immer sehr zufrieden. Die Erfahrung, die ich gemacht habe, ist halt, dass ein hohes Maß an Präsenz und ein hohes Maß, sich einzubringen, wichtig sind. Wenn man in den Gemeinderat will, kann man sich vorher nicht versteckt haben. Deswegen mach ich für mich da keinen Unterschied. Ob behindert oder nicht – ich denk, die Kommunalpolitiker unter uns können das genauso bestätigen. Wer halt engagiert ist und wer in dem, was er macht, als gut empfunden wird, wird in der Regel auch als gut empfunden, dass er dann entsprechend im Gemeinderat auftritt.

Frau Zuhäl Mössinger-Soyhan

Nico Wunderle, wie siehst du das?

Herr Wunderle

Ich hab bislang erst ganz wenige schlechte Erfahrungen wegen der Behinderung gemacht. Außer vielleicht bei meiner ersten Ortsvereins-sitzung. Ich kann mich noch erinnern, da hat mich meine Mutter hingefahren, und es wirkte im ersten Moment so, als wolle sie eintreten, weil sie mehr beachtet wurde als ich. Aber dann bin ich halt immer zu den Ortsvereins-sitzungen und jetzt wissen sie, dass ich immer dabei bin und auch nicht mehr so leicht weggehe.

Herr Unger

Meine Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat von der CSU und der SPD akzeptieren mich nicht so. Aber die Bevölkerung hat mich akzeptiert. Ich bin immer wieder gewählt worden, seit 1978.

Frau Zuhäl Mössinger-Soyhan

Wir haben jetzt die ganze Zeit darüber gesprochen, was Parteien und der Behinderten-beauftragte machen können. Aber ich vermisse auf dem Podium ein paar Mädels – aber das ist wahrscheinlich auch wieder ein anderes Thema. Was erwarten Sie denn – die Sie hier sitzen – denn auch von den behinderten Menschen selber? Man kann natürlich zuhause sitzen und warten, bis einen jemand entdeckt. Was erwarten Sie von Menschen mit Behinderungen – verstehen Sie, dass diese keinen Bock haben?

„Inklusion ist keine Einbahnstraße.“

Herr Wunderle

Ich bin mir ganz sicher, dass es wichtig ist, dass man sich willkommen fühlt, aber Inklusion ist keine Einbahnstraße. Damit stehen auch Menschen mit Behinderung in der Pflicht, sich einzubringen und Gutes für die Gesellschaft zu tun.

Frau Zuhäl Mössinger-Soyhan

Ich würde trotzdem noch mal die Frage nach der Quote – die du, Holger ja ablehnst – stellen. Wie sehen Sie das denn, würde eine Quote in den Gremien nicht doch helfen?

„Präsenz ist wichtig.“

Herr Angerbauer

Ich würde in der Hinsicht sehr vorsichtig sein. Ich glaube, wir sind, was das angeht, noch ein bisschen am Anfang. Im Moment halte ich mehr davon, wenn wir Menschen mit Behinderungen uns zeigen und unser Interesse zeigen, dass es erst einmal zu einem Normalzustand wird, dass auch mal ein Mensch mit einer Behinderung in einem Gremium sitzt. Das ist mir ganz wichtig – das wurde auch vorhin angesprochen –, zum einen die Willkommenskultur, die Parteien, die Listen sollten auch Bescheid wissen, was gibt es für Besonderheiten. Dass die, die sich wirklich für so was interessieren auch sehen, hoppla, ich bin hier willkommen und ich kann dort mein Engagement einbringen. Das sollten wir – denke ich – jetzt erst mal in den nächsten Jahren forcieren. Bevor wir an eine Quote oder so etwas denken. Quoten werden immer diskutiert – das kennen wir unter anderem von der Frauenquote –, also das ist meine persönliche Meinung, aber ich finde den jetzigen Weg – zum Beispiel auch hier mit dieser Veranstaltung – zu zeigen: es geht. Es geht, wenn man auf offene Ohren stößt. Was meine Person sagen kann, ist – auch was Nico Wunderle vorhin gesagt hat –, Präsenz ist wichtig. Einfach den Menschen zeigen, man ist ein ganz normaler Kommunalpolitiker, ein ganz

normaler Mensch und darf auch als solches betrachtet werden. Ich habe ab und zu auch sagen müssen: Ihr dürft mich auch kritisieren, weil manche haben das Gefühl, ich kann jetzt einem Menschen mit Behinderung nicht widersprechen oder so etwas. Auch dort fordert man letztendlich seine ganze Normalität ein.

Frau Zuhäl Mössinger-Soyhan

Jetzt Herr Kiesel und dann Herr Neuner.

„Ich habe die Befürchtung, dass wir mit einer Behindertenquote tatsächlich ‚Quotenbehinderte‘ produzieren.“

Herr Kiesel

Ich wollte es vielleicht an zwei Punkten noch mal konkretisieren, warum ich das nicht so gut finde. Erstens habe ich die Befürchtung, dass wir mit so einer Behindertenquote tatsächlich „Quotenbehinderte“ produzieren. Dass wir in Gremien dann noch mehr die Tendenz haben, zu sagen: Na ja, da haben wir ja jetzt den Menschen mit Behinderung drinsitzen, der soll sich dann auch bitte schön um diese Themen kümmern. Und das würde dem zuwiderlaufen, was ich in meinem Vortrag gesagt habe, dass ich möchte, dass die ganze Gesellschaft sich mit diesem Thema auseinandersetzt.

Und zweitens müssen wir einfach an der ein oder

anderen Stelle an der Realität dranbleiben. Wenn es einfach irgendwo keinen Menschen mit Behinderung gibt, der das machen möchte. Ja, dann halt nicht. Das dann zu erzwingen oder möglicherweise jemandem den Stempel aufzudrücken, nur um sagen zu können, wir haben da eine Quote erfüllt, das fände ich ganz unproduktiv.

Herr Neuner

Eigentlich möchte ich die Diskussion etwas wegbringen von den Behinderten und allgemein zu den Politikern. Weil unser Problem ist nicht, dass sich zu wenige Behinderte rekrutieren lassen, sondern unser Problem ist, dass sich generell zu wenig Leute rekrutieren lassen. Das liegt unter anderem daran, dass die Dauer, bis etwas umgesetzt werden kann, viel zu lange ist. Dass es viel zu viele „Verhinderer“ gibt, in dem ganzen Geschäft. Da sollten wir angreifen. Ich glaube, wenn das ganze politische Geschäft ein bisschen flexibler wäre – und das werden wir auch in Zukunft brauchen –, dann werden wir Leute rekrutieren können und dann werden auch genügend Behinderte mitmachen, dann haben wir das Problem gar nicht.

Frau Zuhäl Mössinger-Soyhan

Herr Unger, Sie wollten dazu noch etwas sagen?

Herr Unger

Ich glaube – und das betrifft Behinderte und Nichtbehin-

derte –, dass viele vielleicht auch Angst haben vor so einem Amt. Dass sie so einem Amt, den Ansprüchen eines Gemeinde- oder Kreisrates nicht genügen. Ich meine, dass das sehr weit verbreitet ist. Dazu muss ich wirklich aufrufen, so schwierig ist es wirklich nicht – in vier Wochen haben Sie es drauf. Engagieren Sie sich, machen Sie mit, Sie werden einfach gebraucht da drinnen! Gerade für Betroffene und Angehörige von Betroffenen ist das ganz wichtig.

Frau Zuhal Mössinger-Soyhan

Eine Frage habe ich jetzt schon noch: Nico, du hast dein Studium jetzt gerade beendet, machst erst mal Urlaub auf Lanzarote und dann geht's ab in den Job. Wie viel Interesse hast du dann noch an der Politik, wie wirst du das machen? Oder hat dich die SPD verloren mit den neusten Umfrageergebnissen?

Herr Wunderle

Durch die neusten Ergebnisse bin ich noch mal mehr motiviert. Natürlich hat mich die SPD nicht verloren. Ich werde

auch für den Gemeinderat kandidieren – so wie es aussieht, auf Listenplatz 1 für Pöcking – und hoffe, dass ich dann auch in den Gemeinderat komme. Das muss dann natürlich auch mit dem Beruf vereinbar sein.

Frau Zuhal Mössinger-Soyhan

Meine Herren – es fällt mir wirklich schwer zu sagen meine Herren, und nicht meine Damen – ich danke Ihnen ganz herzlich für das Gespräch.



Weitere Empfehlungen an die politischen Parteien und Akteure:

- Gehen Sie offen auf Menschen mit Behinderungen (auch in Wohnheimen, Wohngruppen und inklusiven Wohnformen) zu, und fördern Sie aktiv das politische Engagement von Menschen mit Behinderungen.
- Gestalten Sie Ihre Wahlprogramme und Informationen auch in Leichter Sprache. Prüfen Sie auch Ihre Online-Angebote auf eine barrierefreie Umsetzung.
- Fragen Sie bei Anmeldungen zu Veranstaltungen standardmäßig nach individuellem Unterstützungs- und Assistenzbedarf (wie z. B. Gebärden- oder Schriftdolmetscher). Tipps zur Durchführung barrierefreier Veranstaltungen finden Sie auch auf unserer Homepage unter www.lk-starnberg.de/inklusion



Bereits 2008 trat das Übereinkommen der Vereinten Nationen für Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) in Kraft. 2011 wurde daraufhin der nationale, 2013 der bayerische Aktionsplan zur Umsetzung der UN-BRK verabschiedet. Um die Vision einer inklusiven Gesellschaft umzusetzen, braucht es Kraft, Mut und Ressourcen. Kommunen haben dabei eine entscheidende Rolle als Motoren wichtiger gesellschaftlicher Entwicklung.

Der Grundsatz der Inklusion geht dabei weit über das Thema Barrierefreiheit hinaus und gilt für alle Menschen, unabhängig von Alter, Geschlecht, Ausbildung, Herkunft, Behinderung, Einkommen oder sonstigen Unterscheidungsmerkmalen. Wie dieses ehrgeizige Ziel im Landkreis Starnberg erreicht werden soll, zeigt der Aktionsplan „Gemeinsam stärker“, den der Kreistag im Sommer 2017 beschlossen hat.

Inklusion beendet das aufwendige Wechselspiel von Exklusion (Ausgrenzung) und Integration (wieder hereinholen). Menschen mit und ohne Behinderung sollen von Anfang an gemeinsam in allen Lebensbereichen selbstbestimmt leben und zusammenleben. Gelingt Inklusion, wird die Gesellschaft durch ihre Vielfalt bereichert, besteht weniger Anpassungsdruck für jede/n und wird Solidarität gelebt.

Der Aktionsplan „Gemeinsam stärker“ benennt 110 konkrete Maßnahmen, die der Zielgruppe der Menschen mit Behinderung zugutekommen sollen, und bündelt diese zu themenübergreifenden Maßnahmenbereichen. Entsprechend den Forderungen der UN-BRK wird bei der Umsetzung des Aktionsplans ein besonderes Augenmerk auf die Beteiligung von Menschen mit Behinderung gelegt.



**Informationen zum Aktionsplan
„Gemeinsam stärker“
erhalten Sie unter**

aktionsplan@lra-starnberg.de

**oder unter der Rufnummer
08151 – 148 682.**



**Arbeitsgemeinschaft
für Behindertenfragen**

**Informationen zur Arbeitsgemeinschaft
für Behindertenfragen – ARGE –
Inklusionsbeirat für den
Landkreis Starnberg erhalten Sie unter**

Inklusionsbeirat@lra-starnberg.de

**oder unter der Rufnummer
08151 – 148 238.**



Landratsamt Starnberg

HERAUSGEBER

LANDRATSAMT STARNBERG
STRANDBADSTRASSE 2
82319 STARNBERG

TELEFON: 08151 148-0
WWW.LK-STARNBERG.DE

EMAS-ZERTIFIZIERTER BETRIEB
DE-155-00243

KONTAKT

FACHBEREICH SOZIALWESEN
LANDRATSAMT STARNBERG
STRANDBADSTRASSE 2
82319 STARNBERG

TELEFON 08151 148-682
TELEFAX 08151 148-11682
AKTIONSPLAN@LRA-STARNBERG.DE

